

# Topographie

VON G. KYRLE.

(Vergleiche hiezu Fundkarte.)

## I. Geographische Fundplatztypen.

Die salzburgischen Fundplätze geben für die Gliederung geographischer Fundplatztypen reichlich Stoff, insoferne das Kronland deutlich die Anpassung des Menschen an seine natürliche Umgebung zeigt.

Die Funde im ebenen Lande rekrutieren sich hauptsächlich aus Streu- und Depotfunden. Die ersteren wurden verloren und bei den letzteren handelt es sich weniger um absichtlich verborgene Schatzdepots, sondern vielmehr um das Inventar flüchtiger Handwerkerstätten, die gerade dort, wo der Ort passend erschien, rasch aufgeschlagen und wieder verlassen wurden. Siedelungen im ebenen Lande sind selten, weil die Voraussetzungen für einen guten Wohnplatz hier nur ausnahmsweise zutreffen. Da sich ebenes Land im Kronlande schlechthin nur im Gefolge der größeren Wasserläufe, dann im Salzburger Becken und im Alpenvorlande findet, so treffen wir diese Funde meist im Salzachtal und in der nächsten Umgebung der Stadt Salzburg.

Manche Fundstellen, einst hart am Flußufer gelegen, sind im Laufe der Zeit abgerutscht und Bestandteile ihrer Kleinwerkzeuginventare werden oft als Flußfunde (Fp 4, 7, 16, 21, 30, 83, 84) gehoben.

Die Torffunde (Fp 57, 58, 59) zeugen noch nicht sicher für eine Besiedelung des Salzburger Moores schon in prähistorischer Zeit. Sie können seinerzeit auch dort verloren worden sein.

Für dauernde Anlagen bevorzugte der Mensch Anhöhen. Von diesen wählte er niedere Kuppen, die meist unvermittelt aus dem ebenen Lande aufragen, einen guten weiten Rundblick gewähren und leicht zu verteidigen waren. Auf solchen Anhöhen finden sich ausnahmslos alle größeren Dauersiedelungen, nach Inhalt und Verteilung der Kleinfunde meist während mehrerer Zeitstufen besiedelt und von einer stattlichen Anzahl von Menschen bewohnt. Diese bewohnten Anhöhen liegen immer mitten im urbaren Lande und ihre Inwohner mögen die Besitzer der angrenzenden Acker- und Weideplätze gewesen sein.

Anhöhen und sanfte Hügelrücken wurden für die Anlage von Grabfeldern mit Vorliebe gewählt.

In den höhlenreichen Salzburger Alpen konnte bis jetzt nur eine bewohnte Höhle nachgewiesen werden. Obgleich die fortschreitende Durchforschung des Landes auch hier manche Ergänzungen erwarten läßt, scheinen doch Höhlenwohnungen nicht zu den bevorzugten Siedlungsarten gehört zu haben. Der Grund hiefür mag darin zu suchen sein, daß die Höhlen meist abseits von guten Acker- und Weidegründen liegen und bei der dünnen Besiedelung noch genügend andere Lokalitäten aufzufinden waren, die sich trefflich für Siedlungszwecke eigneten.

Unter Paßfunden versteht R. FORRER<sup>203)</sup>, der diese Bezeichnung erstmalig gebrauchte, Fundplätze in den gebirgigen Teilen. „Bald ist es eine einsame Alpe, bald eine tiefe Talschlucht oder aber ein Gebirgspaß, wo jene Gegenstände zum Vorschein gekommen sind.“

Hier soll aber der Begriff „Paßfunde“ enger gelegt werden und nur auf Fundplätze Anwendung finden, die direkt in einem Gebirgspasse liegen oder darauf hinweisen, daß ein in der Nähe befindlicher Paß zur

<sup>203)</sup> Paßfunde aus der Bronzezeit im Canton Graubünden, Antiqua, Zürich 1887, S. 3; siehe auch M. HOERNES, Die sog. Paßfunde in den Alpenländern. Mitt. der Sektion f. Naturkunde des Ö. T. C., Wien 1889.

Zeit des Fundes als Übergang benutzt wurde. Die anderen, isolierten Fundplätze in hochgelegenen Bergtälern oder auf und an hohen Bergen sollen schlechthin als *H ö h e n f u n d e* bezeichnet werden.

Paßfunde kennen wir aus Salzburg drei: zwei vom Paß Lueg (Fp 81, 82), welcher den Übergang zwischen dem unteren und oberen Salzachtal vermittelt, und einen vom Paß Strub (Fp 61), über welchen der Verkehr vom Saalachtal zur Kössenerache und weiter ins Inntal führt.

## II. Verteilung.

### A. Horizontale<sup>204)</sup>.

Diesem Kapitel möge eine kurze anthropogeographische Gliederung des Landes vorangehen, wobei „naturgemäß die Talgaue die Einheiten und die Gebirgszüge die Grenzen“ zu bilden haben werden.

Anthropogeographisch von Wichtigkeit ist der zum Kronlande gehörige Teil des Alpenvorlandes, dann das Salzburger Becken und die beiden wichtigsten Flußtäler, nämlich das der Salzach und der Saalach.

Der nördlichste Teil des Kronlandes, etwa bis zur Bahnlinie Salzburg—St. Lorenz, ist kupiertes Hügellterrain vom Allgemeincharakter des **Alpenvorlandes**. Das Fehlen irgendwelcher ernstlicher Verkehrshindernisse, der fruchtbare Boden und die fischreichen Flachseen mußten naturgemäß schon frühzeitig zur Besiedelung einladen.

Wir finden hier im engsten Anschlusse an die benachbarten Kulturgebiete hauptsächlich Funde der Bronze- und Hallstattzeit; neben vielen Streufunden liegen, besonders zwischen Trumer- und Wallersee, zahlreiche und ergiebige Grabfelder der jüngeren Hallstattzeit. Wenn auch Siedelungen hier völlig fehlen, so kann man doch mit Sicherheit aus den zahlreichen Gräbern auf eine relativ dichte Bevölkerung in dieser Zeit schließen. Neolithische Funde, und zwar Streufunde, ergeben sich hier nur längst der Salzachufer. La Tènezeitliche Funde fehlen ganz.

Südlich der Mündungsstelle der Saalach in die Salzach erstreckt sich das **Salzburger Becken**, im Norden etwa durch den Höhenzug, auf dem das Kloster Maria-Plain liegt, im Osten von den rechtsseitigen Talhängen der Salzach, im Süden von den Nordhängen des Untersberges und im Nordwesten von dem Unterlaufe des Saalach begrenzt. Es ist im allgemeinen eine moorige Ebene, in welcher zahlreiche, mäßig hohe, isolierte Bergkuppen stehen, von denen uns der im Weichbild der Stadt gelegene Rainberg besonders interessiert.

Das Salzburger Becken ist sehr reich an Funden. Vorerst sind es Streufunde der Stein-, Bronze- und Eisenzeit, die reichlichst angetroffen werden. Am dichtesten liegen sie im nördlichen Teile des Beckens und um die Stadt Salzburg. Eine zweite Gruppe liegt bei Puch (Fp 86—93), von wo aus das Salzachtal nach Hallein zu bedeutend enger wird, und im südwestlichsten Zipfel des Salzburger Beckens liegen die Fundstellen bei Groß-Gmain (Fp 42—44), geographisch schon als Funde aus dem Saalachtale aufzufassen. Zu erwähnen sind noch die Moorfunde um Glanegg (Fp 57—59) im südlichen Teile des Leopoldskronermooses.

Ausgesprochene Depotfunde fehlen ebenso wie Gräber. Dafür sind die Siedelungen desto besser vertreten. Außer dem Höhlenwohnsitze bei Elsbethen (Fp 26) und einer Siedelung im ebenen Lande bei Maxglan (Fp 73) liegen sie auf isolierten Anhöhen. Unter ihnen ist die Siedelung am Rainberge (Fp 123) weitaus die wichtigste. HELL-KOBLITZ<sup>205)</sup> haben ihr eine eingehende und erschöpfende Studie gewidmet. Wir entnehmen daraus, daß die Grabungen sechs verschiedene Hauptfundstellen nachweisen konnten und der ganze Berg vom Neolithikum bis zur Römerzeit besiedelt war. Auch am Fuße des Berges fanden sich vereinzelt Artefakte, die wahrscheinlich Schwemm- und Fallstücke vom Plateau des Berges sind.

Vom Salzburger Becken die **Salzach** aufwärts verengt sich das Tal. Hier liegt im Westen der Dürrnberg (Fp 22, 124), reich an Bergwerks- und Gräberfunden, eine von der Bronze- bis zur La Tène-Zeit intensiv abgebaute Salzlagerstätte. Die nun anschließende, breite und fruchtbare Talsohle bis Golling beherbergte zwei Streufunde, eine ziemlich ausgedehnte Anhöhensiedelung auf dem Georgenberge (Fp 55) und eine solche noch wenig erforschte auf dem Nikolaushügel (Fp 115) bei Torren.

<sup>204)</sup> Geographische Gliederung gearbeitet nach den entsprechenden Kapiteln aus M. KREBS, Länderkunde der österreichischen Alpen 1913.

<sup>205)</sup> III S. 1—37.